

Mecklenburg (S. 325–358; S. 445–494), die Entwicklung von den hochma. Herrschaftsformen zum frühmodernen Staat in den von der deutschen Ostsiedlung erfaßten Regionen östlich der alten Reichsgrenze vergleichend vor. – Mit der Frage nach dem Prinzip der Territorialität und nach den von den Römern bis zu den Staufern geschaffenen Grundlagen territorialer Organisation in Italien faßt Cinzio VIOLANTE, Schlußbemerkungen (S. 359–365; S. 495–503), den Sammelband zusammen. – Eine vergleichende Auswertung der Fülle von interessanten Einzelbefunden für die ertragreiche Gesamthematik wird nicht unternommen.

Matthias Werner

Valentin GROEBNER, Ökonomie ohne Haus. Zum Wirtschaften armer Leute in Nürnberg am Ende des 15. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 108) Göttingen 1993, Vandenhoeck & Ruprecht, 291 S., ISBN 3-525-35645-5, DEM 65. – Daß die spätm. Ökonomie der Masse der arbeitenden Stadtbevölkerung generell im Schatten blieb (S. 14), wird man für Nürnberg noch weniger als für andere Städte akzeptieren, denkt man nur an die umfangreichen Untersuchungen von Mummenhoff und Sachs vom Beginn dieses Jh. Trotzdem lohnt sich natürlich die Fragestellung des Autors nach dem wirtschaftlichen Verhalten der (auch von ihm nicht exakt zu definierenden) Armen Nürnbergs am Ende des 15. Jh. Und mit Recht betont der Vf. die gerade hier für diesen Zeitraum besonders günstige Quellenlage. Das ökonomische Milieu, d. h. Erwerbsmöglichkeiten, Löhne, Preise, Kaufkraft und der Umgang mit Geld sind das eine zentrale Thema der Arbeit, das zweite sind Mittel und Wege zum Überleben der Lohnarbeiterschaft in der ihnen vorgegebenen Situation. Überzeugend und detailreich weist der Vf. nach, daß das Kennzeichen der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Lage Unsicherheit und Mangel sind, daß vom vielberufenen spätm. Überfluß und Luxusaufwand keine Rede sein kann, gerade auch im Hinblick auf höherwertige und längerlebige Konsumgüter wie Kleidung. Methodisch verzichtet der Vf. dabei auf lange Preisreihen und mehrjährige Durchschnittswerte, weil sie, wie er zu Recht herausstellt, die für das ausgehende 15. Jh. in Nürnberg wie andernorts so typischen kurzfristigen und abrupten Wechsellagen unkenntlich machen. Daß der Vf. allerdings zugunsten einer „dichten Erzählung“ auf quantifizierende Methoden weitgehend verzichtet, wird man nicht von vornherein als wissenschaftlichen Fortschritt einstufen. Mehr aber als das sehr große Vertrauen in die eigene Arbeitsweise stören sachliche Irrtümer. So werden die im „fürding“ bezahlten nominell höheren Handwerkerlöhne als „kein schlechter Zuverdienst“ aus Sicht des Arbeiters positiv bewertet (S. 125 f.). In Wirklichkeit handelt es sich beim Fürding um einen Festbetrag für Arbeit und Material, bei dem sich nach allem, was wir wissen, der Arbeitgeber besser stellte als der Arbeitnehmer. – Alles in allem: G. hat die Lebenslage der unteren Schichten der Nürnberger Stadtbevölkerung anschaulich und detailreich geschildert. Seine gut lesbare Darstellung ist trotz der angedeuteten Mängel eine sicher anerkennenswerte Leistung.

Ulf Dirlmeier

Karl MÜSSEL, Bischof Otto II. von Bamberg († 1196) – Ein Lebensbild zum Gedenken an seinen Todestag vor 800 Jahren, Archiv für Geschichte von Ober-